

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0056

LOG Titel: Tod König Christians VII.

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

erobern durstete, wenig ahnend, wie bald er friedlich dazu berufen sein würde, es mit dem königlichen Scepter zu regieren.

Endlich mit eintretendem Frühling, am 21. Februar, wandte Bernadotte höchst verstimmt dem Lande, welches er im Geiste schon erobert hatte, den Rücken.

Bald nachher, am 12. März, da es eine momentane Ruhe in der Führung des schwankenden Staatsschiffes gab, wurde mein Gemahl von seinem gütig dankbaren Herrn mit dem uralten Elefanten = Orden dekoriert, dem schönsten aller Orden, mit denen manche Souveräne, zu denen der unsere aber gewiß nimmer gehörte, ein wahres Spiel treiben. Zugleich wurde dem Bruder Joachim nach Holstein, wo er auf Befehl noch immer weilte, der Danebrog = Orden zugesandt, und er traf gerade zur rechten Stunde ein, damit ein Danebrogs-Ritter mehr an dem Paradebett Christians VII. figurirte; denn dieser Unglückliche, der vor vielen Jahren schon unheilbarem Wahnsinn verfallen war, hatte am 13. März in Rendsburg sein Leben geendet.

Am 15., früh 5 Uhr, verkündete ein Courier meinem Mann diese Nachricht, welche er sogleich dem Thronerben zu überbringen hatte.

Mich litt es nun auch nicht länger in der Ruhe des Bettes, und da meine überaus heitere Laune aus Allem einen Scherz machte, so ergriff ich zwei hohe Kandelaber und wanderte in meinem Nachneglige mit dem Ernst, den das Lichterspiel*) erheischt, bis vor Gerhardinens Bett, indem ich mit dumpfer Stimme die Worte aussprach: „Savez-vous la grande nouvelle? Le roi de Danemarc est mort!“

An demselben Morgen zwischen 7 und 8 Uhr hielt ich mit meinen ältesten Nichten auf dem Platz vor des Königs Palais. Es waren nur wenig andere Wagen neben dem meinen, wohl aber war eine große Volksmenge versammelt. Man sah an den Fenstern den Hof in tiefster Trauer. Die Balkonthüren öffneten sich, und mein Gemahl trat heraus in der ganzen Würde seines Wesens und in einer Bewegung seines Gemüths, welche ganz zu der florumhüllten Trauerkleidung paßte. Doch wie diese durch das schöne blaue Band des neu erhaltenen Ordens

*) Dieses Spiel wurde damals, wie noch heut, in der Familie mit Vorliebe gespielt. Man kommt sich mit brennenden Lichtern sehr feierlich entgegen, macht sich tiefe Diener und sagt: „Le roi d'Espagne est mort“ u. s. w., und es kommt darauf an, recht ernst zu bleiben.

erheitert ward, so war es die Treue des ergebenen Dieners, die Freundestreue möchte ich sie nennen dürfen, welche auch bei dieser Veranlassung der trüb-ernsten Erscheinung einen Schimmer froher Hoffnung verlieh. So also trat er auf den Altan des Schlosses und proklamirte seinen König gerade auf dieselbe Weise, wie schon vor mehr als einem halben Jahrhundert sein großer Vorfahr, der Minister Johann Hartwig Ernst v. Bernstorff, den Verbliebenen proklamirt hatte: „Kong Christian den syvende er död!“ Dies wiederholte er dreimal mit trüber, dumpfer Stimme und rief dann ebenfalls dreimal, aber lauter und freudiger, indem er ein breitgesäumtes Taschentuch schwenkte: „Kong leve Kong Frederik den siette!“ das heißt zu deutsch: „König Christian VII. ist todt!“ „Konge leve König Friedrich VI.“ Dieser Ausruf wurde jedesmal auf dem Platze von dem königlichen Herold wiederholt, wobei ein Tusch von Pauken und Trompeten erscholl!

Die Menge jubelte, wir ließen unsere Tücher wehen, und er zog sich sehr bewegt zurück, doch nicht so tief in die Gemächer hinein, daß mein Blick ihm nicht hätte folgen können, wie er dem König die erste Huldigung darbrachte.

Der neue Monarch trat demnächst auf den Altan heraus, um das versammelte Volk zu grüßen. Danach wiederholten die königlichen Herolde dem Gebrauch gemäß, von einem Kommando der Leibgarde zu Pferde begleitet, den Ausruf auf allen öffentlichen Plätzen.

Nun hatten wir einen neuen König, aber glücklicherweise, da der Kronprinz schon bisher die Regentschaft geführt hatte, ohne leidigen Systemwechsel. Alles blieb vielmehr beim Alten, beim guten friedlichen Alten. Jeder wohnte sicher und getrost unter seinem Feigenbaum, nein, unter seinem Ziegel- oder Strohdach. Unter unser Dach zog bald nachher ein freundlicher Besuch ein, ein Besuch, welcher damals vollends nur eine ungetrübte Heiterkeit verbreitete. Es waren nämlich die Geschwister Magnus und Josephine, welche nicht nur in kindlicher Fröhlichkeit jedes ihrer erbärmlichen Stadtquartiere zu Sitzen des muntersten Lebens umzugestalten wußten, sondern auch überall, wo sie erschienen, eine solche lautere Freude verbreiteten und allerlei angaben, was das einförmigste Dasein belebte! Da wurden kleine Schreibspiele in Gang gesetzt, in denen der gute Magnus sich von jeher auszeichnete; da wurde Musik gemacht; es wurden Charaden aufgeführt, und die Violine durfte nie lange fehlen, denn man tanzte gar zu gern!

Die Vergrößerung unseres häuslichen Kreises war mir gerade in Erwartung des Schwagers Joachim doppelt lieb, da seine Rückkehr in das Haus, wo er seine Sophie verloren, für ihn nicht anders als sehr wehmüthig sein konnte.

Ein halbes Jahr vorher hatte er uns in Kiel durch seine Ankunft überrascht; denn als ich, keinen Besuch ahnend, eines Morgens, den 24. Mai, wie gewöhnlich am gemeinschaftlichen Frühstückstisch erschien, da bewillkommnete er die Nichte, welche er als neue Schwester begrüßte, mit offenen Armen. Ich schmiegte mich mit alter Liebe, aber doch mit einiger durch die neuen Verhältnisse erregten Scheu an sein Herz, und diese Scheu vermehrte der schalkhafte Onkel-Schwager noch, indem er mir lachend vorhielt, daß er meines Fußes Bekanntschaft schon vor einer Stunde gemacht habe; er sei in das Haus eingedrungen, man habe ihn die Treppe hinauf gewiesen und eine Thür, die falsche, angedeutet. Hineintretend, habe er mich in meinem Bette schlafend gewahrt und sogleich auch den einen Fuß, welcher sich aus der Umhüllung der Decken frei gemacht und bereit geschienen habe, mich hüpfend und tanzend fortzutragen. Neckten mochte der arge Mann nun einmal gar zu gern, und dies gab ihm eine zu gute, eine ihn ebenso belustigende wie mich beschämende Gelegenheit dazu. Uebrigens war und blieb unser Verhältniß bei aller liebevollsten Innigkeit doch ernster und gehaltener, als es nach dem eben erzählten kleinen Zuge wohl hervortreten möchte. Beim Scheiden in Kiel hatte er mir schon die ermutigende Versicherung gegeben, daß ihn die Art, wie ich die Kinder behandle und Alles für sie einrichte, vollkommen befriedige; er überlasse mir die Erziehung im Großen und im Kleinen mit vollem Vertrauen, wolle mir nur eine Ermahnung mit auf den Weg geben. Ich horchte hoch auf, und siehe, es war nur die, daß die Kinder sich nicht von der Lust entwöhnen, sondern recht oft und bei jedem Wetter spazieren gehen möchten. Für alles Uebrige, das Wichtigere wie das Unwichtigere, was aber doch seinem treuen Vaterherzen auch so nahe lag, war und blieb er in seinem grenzenlosen Zutrauen zu mir, der armen Anfängerin, unbekümmert, wohl wissend, daß mein guter, mein fester Wille stets Rath und Unterstützung bei seinem so hochverehrten älteren Bruder suchen und finden werde.

Jetzt nach beinahe halbjähriger Trennung sagte er sich mit den lieben Kindern und ihren Fortschritten vollkommen zufrieden; sie waren